

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 42, 19. October 1839

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 42.

Sonnabend, den 19. October.

1839.

Arabische Rache.

(Fortsetzung.)

2.

Im einsamen Zelt, in Trauer tief versenkt,
Fati me jetzt der theuern Todten denkt;
Ihr schönes Aug', von Schleyern dicht verhüllt,
Weicht manche Thräne der Geschied'nen Bild.

Doch ist auch klagend, weicht ihr Weherguss,
Stecht fest und unerschüttert ihr Entschluß:
Zu wandeln kühn und mutbig ihren Pfad,
Zu rächen blutig Passan's blut'ge That.

Er lebt im fremden Stamme angesehen;
Und als sie sinnend denkt, wie kann geschehn
Die That, da hört sie eines Wandrers Schritt,
Und in das Zelt ein hoher Jüngling tritt.

Ein Jüngling, schön, wie man die Götter malt,
Von schlankem Wuchs und edler Gestalt,
Und aus des schwarzen Auges hellem Strahl,
Glänzt Kühnheit, Würde, Hebeit, Kraft zumal.

Mit milder Stimm' er zu Fati men spricht:
»Versag', o Jungfrau, mir das Gastrecht nicht.
Ich bin ermattet von des Jagens Thun,
Vergönne mir, im Zelte auszuruhn.«

Gewährend neiget sie das schöne Haupt:
»Sern sei es, lieber, Fremdling, Dir erlaubt.«
Darauf sie einer Dienerin gebet,
Zu halten Milch und Brod und Frucht bereit.

Der Fremde läßt auf eine Polsterbank
Sich nieder, freundlich sagend seinen Dank;
Doch als Fati me seufzt und schweigend sinnt,
Der Jüngling ehrerbietig so beginnt:

»O Jungfrau, Deine Rede war so süß,
Als hört' ich Klänge aus dem Paradies;
Auch bist Du schön gewiß, wie in den Höhn'
Die Sel'gen dort der Houris Antlitz sehn.«

»Warum tönt mir die süße Stimme nicht,
Was birgst Du mir Dein holdes Angesicht?
O, laß verstummt nicht Deine Rede sein,
Laß schau'n mich in Dein Auge klar und rein.«

Er fleht so milde, mit so sanftem Ton,
Fati men ist die Trauer drob entflohn;
Der zarten Bitte widersteht sie nicht,
Der Schleyer fällt, frei ist ihr Angesicht.

»O, Allah! ruft laut der Jüngling aus,
Weich eine Perle birget dieses Haus!
Bist Du herabgeschwebt aus Himmels Höhn?
Nie hat die Erd' ein schön'res Weib gesehn!«

Und niederstürzt in rascher Liebesglut
Er auf die Knie, es wallet heiß sein Blut,
»Ich liebe Dich,« ruft er Fati men zu,
»Sei meine Herrin, holde Jungfrau, Du!«

Fati m' erröthet, und der Schley'r versteckt
Ihr Antlitz schnell, von hoher Scham bedeckt,
Doch klopft in süßer Regung ihr das Herz,
Es weicht selbst der Seele tiefer Schmerz.

So schön wie dieses Jünglings Angesicht,
War selbst Abdallah's edles Antlitz nicht;
Und wie des Lichts Strahl zur Erde blickt,
Hat Liebe schnell der Jungfrau Herz umstrickt.



»Hörst Du vielleicht,« der Jüngling bebend spricht,
»Bei Allah! Deinen Zorn ertrag' ich nicht!
Hat Dich beleidigt meine tolle Gluth,
So süß' ich's rasch, mit rothem Herzensblut.«

Der Scheid' entreißt den blanken Stahl er wild,
Da scheint ihm schnell Fatimens heitres Bild.
»Was willst Du thun?« spricht sie mit holdem Blick,
»Ich zürne nicht;« — es fliegt der Stahl zurück.

»Dir zürn' ich nicht, denn Du bist ja so schön,
Wie ich noch nimmer einen Mann gesehn.
Wer bist Du denn, Du schöner Jüngling? sprich!« —
»Ein Sohn der Wüste — Hassan nennt man mich.«

Wie in der Wüst' der Wanderer erschrickt,
Wenn plötzlich er ein wildes Thier erblickt;
Wie er zurück bebt, wenn auf seinem Pfad
Sein Fuß auf eine gift'ge Schlange trat; —

So faßt ein wilder Schreck Fatimens Herz,
Sie bebt zurück in ungeheurem Schmerz;
Den, der gemordet ihrer Hütte Glück,
Den traf von ihr ein liebevoller Blick!

Doch schnell hat sich ihr starkes Herz gefaßt,
Als trauernd jetzt beginnt der schöne Gast:
»D, wie umblickert plötzlich sich Dein Aug',
Als träfe Dich des Samum gift'ger Hauch!«

»D, daß sich bald erheitere Dein Blick!
Ich kehre morgen schon hierher zurück.
Mein Glück, mein Herz, mein Leben bleibt bei Dir,
Leb wohl, Du aller Jungfrau'n schönste Bier.«

»Nicht hierher komm!« spricht mit gepreßtem Ton,
Fatim', ihr ist der Athem fast entflohn,
»Dort, wo Du siehst die Dattelbäume stehn,
Dort hoff' um Mitternacht ich Dich zu sehn.«

Und Hassan geht; die Jungfrau schaut ihm nach,
Und Haß und Liebe werden in ihr wach.
Es stürzen Thränen von den Wangen nieder,
Dann hüllt sie tief sich in die Schleyer wieder.

Heinrich Lambrecht.

(Beschluß folgt.)

Der Sohn des reichen Mannes.

E r z ä h l u n g

aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

In der freien Natur suchte Arnold Ruhe und Trost
für sein zerrissenes Herz; doch er fand nicht, was er
suchte. Ach! er fühlte jetzt zum Erstenmale, daß er

Elisabeth nie geliebt, und daß er sie jetzt verabscheute.
Was er sich auch zu ihrer Entschuldigung zu sagen ver-
suchte, es verschwand vor der Erinnerung an tausend,
an sich unbedeutende Züge, aber durch die Art, wie sie
sich geäußert, von einem Herzen zeugend, das in seiner
Verderbtheit außer dem eigenen Willen Nichts berücksich-
tigte. Er war erst vier und dreißig Jahre alt, in der
Fülle der Gesundheit, Vater lieblicher Kinder, und den-
noch fühlte er sich unglücklich, hoffnungslos unglücklich
für sein ganzes Leben.

Der Tag neigte sich schon, und noch ging Arnold
im stummen Schmerz unter den blühenden Obstbäumen
seines schönen Gartens, unempfänglich für jeden Reiz
der Natur, als die lauten, fröhlichen Stimmen seiner
Kinder ihn überraschten. Gegen Abend hatte Frau Ar-
nold geglaubt, doch Etwas für den Hausfrieden thun
zu müssen, und daher Babet mit den Kindern auf das
Vorwerk fahren lassen, um den Vater abzuholen; sie
selbst hielt es unter ihrer Würde, mitzufahren, war auch
fest entschlossen, nicht zu sprechen, sondern vielmehr in
dem, ihr so geläufigen Schmollen, zu beharren.

Babet war, ohne daß sie es gewollt, Zeugin des
Auftritts am heutigen Morgen gewesen, und was ihr
Herz den Tag über litt, durfte sie nicht laut werden
lassen. Schon oft hatte sie allein mit den Kindern das
Vorwerk besucht, aber nie, um den Herrn abzuholen;
sie gehorchte freudig dem Befehle, überzeugt, daß der
Anblick der Kinder für Arnold das Beste sei.

Bescheiden blieb sie in einiger Entfernung stehen, als
die Kinder den Vater umringten; doch Arnold rief sie
zu sich. Er hatte das jüngste Kind auf den Arm ge-
nommen, und übergab es ihr nun, da die Kleine nach
der schweren Krankheit des Gehens noch nicht lange fähig,
sich gern tragen ließ. Babet wußte Nichts davon, daß
sie in ihrer Krankheit ihr Geheimniß verrathen hatte,
aber in seinem Betragen gegen sie, das hatte sie seit ihrer
Genesung wohl gefühlt, lag ein Etwas, das oft wie ein
milder Sonnenblick in ihr dunkles Leben strahlte, das
aber auch oft ihr Herz mit einem unennbaren Weh er-
füllte.

Arnold sah sie jetzt vor sich, mit seinem Kinde auf
dem Arm, in dem einfachen, reinlichen Hauskleide, von
selbstgesponnenem Garne gewebt, mit der weißen, zierlich
gefalteten Schürze. Ihr dunkles Haar war glatt ge-
scheitelt, und nur zur Hälfte von einem zierlichen Mützen
von Goldbrocat bedeckt, dessen absteigender Spitzenstrich der
Form nach einen Heiligenschein um ihr Haupt bildete,
und welches hinten mit zwei breiten, den Rücken hinab-
flatternden Bändern geziert war. Ein solches Mützen
war damals der Schmuck der dienenden Mädchen, und
überdauerte oft die längste Dienstzeit. Auch Babet
hatte diese Tracht beibehalten, obgleich sie in ihren jetzigen
Verhältnissen mehr als Magd war. Ihr Gesicht trug,
wenn auch nicht so abschreckend, wie kurz nach überstan-

dener Krankheit, noch die Spuren derselben, aber ihr schönes Auge blickte mit dem Glanz der Gesundheit zu ihm empor, der durch den Anblick der Kleinen erheitert, freundlich zu ihr sprach. Er wünschte mit den Kindern hier zu Abend zu essen, und bat Babet, dieses zu besorgen, während er die Kleine wieder zu sich nehmen wollte. Schnell bereit, ordnete Babet Alles an, so wie er es gern mochte, und es den Kindern dienlich war, und bald stand in der Lindenlaube der Ehe mit frischen Butterschnitten vor ihm. Sie selbst, welche stehend ihn und die Kinder bedienen wollte, mußte auf sein Geheiß sich setzen, und an dem einfachen Mahle Theil nehmen. Ihre zierliche Gestalt, ihre liebliche Stimme mit dem etwas fremdartig klingenden Dialecte, der ungekünstelt und doch so anmuthige Anstand in jeder ihrer Bewegung, dieß Alles bildete einen zu auffallenden Contrast mit dem, was Elisabeth jetzt war. Ach! wie wenig Ansprüche sie auch machte, hätte sie es ahnden können, wie schön sie in dieser Stunde seinen Augen erschien! — Ja, er war es sich nun klarer als je bewußt, was das war, was er für sie empfand — und diese Ueberzeugung konnte seinen Schmerz nicht schwächen. Babet sah am Ende des Mahls auf seiner Stirn die trüben Schatten wieder, welche die fröhlichen Kinder noch vor Kurzem verschleucht hatten, und sie wurde recht von Herzen traurig darüber. Die älteren Kinder trieben sich in kindischer Lust durch den Garten, das jüngste war auf ihrem Schooße eingeschlafen. Arnold blickte, in trüben Gedanken versunken, schweigend zur Erde. Auch sie wagte nicht zu sprechen, obgleich es für die Kinder hohe Zeit zur Rückkehr war; doch endlich mußte sie, und so fragte sie denn: »wäre es nicht gefällig, verehrter Herr, daß angespannt würde? schon höre ich die Betglocke von der Stadt her.« In dem Klange ihrer Stimme, womit sie diese an sich gleichgültigen Worte sprach, lag ein Etwas, das die Saiten in Arnold's Brust zum Wiederhall anschlug. Er sah zu ihr empor und wollte antworten, doch von seinen Gefühlen übermannt, bedeckte er sein Gesicht mit den Händen und weinte, wie ein Kind. Ach, Babet verstand ihn nicht; sie ahndete nur dunkel, was ihn beengte, unwillkürlich glitt sie leise, mit dem Kinde auf dem Arme, zu seinen Füßen nieder und sagte: »O mein theurer Herr, muß ich Sie so sehen? Blicken Sie auf Ihr liebes Kind und erlaben sich an dessen Anblick!« — »Babet,« sagte Arnold im Uebermaße seines Schmerzes, »ich bin ein unglücklicher Mann, und — Du bist auch nicht glücklich.« — »Ich bin es,« hauchte sie leise, »wenn Sie nur zufrieden sind.« Ohne zu wissen, was sie that, hatte sie seine Hand ergriffen, und sie mit ihren Thränen benetzt. — Beide sprachen nicht, aber sie hatten sich verstanden. Arnold küßte sein Kind, drückte leise Babet's Hand, und ging ins Haus. Auch im Wagen, sich einander gegenüber, wagten Beide nicht, durch Worte die Gefühle zu entweichen, die, rein wie der

Abglanz des Himmels, sie in dieser Stunde über die Schmerzen einer Welt erhoben.

(Fortsetzung folgt.)

Kunst : Anzeige.

Die erste Forderung, die man gewöhnlich an ein Portrait macht, ist, daß es ähnlich sei. Leistet indeß ein Gemälde nichts weiter als dieß, so kann es, abgesehen von der technischen Kunst des Malers, nur für diejenigen Interessirte haben, welche ein solches für die dargestellte Person empfinden. Verstand aber ein Künstler, das Bild einer Person so wiederzugeben, daß es auch bei denen Interesse erregt, die gar nicht einmal wissen, wen es darstellen soll, so hat das Bild um so höhern Werth, und wir bewundern in den Gallerien noch jetzt Portraits von der Hand großer Maler, deren Urbilder uns gänzlich unbekannt sind.

So ist es auch mit den Ansichten von Städten und Gegenden. Gewöhnlich begnügt man sich mit der Treue derselben, allein dann können sie doch nur dem gefallen, der den Ort kennt, oder besonders Interesse an denselben nimmt. Solcher Ansichten haben wir von Oldenburg mehrere, doch fand sich darunter noch keine, die, abgesehen von der Ähnlichkeit, auch zugleich als eine Landschaft das Gefallen des Anschauenden zu wecken und zu fesseln vermöchte. Jetzt aber ist eine solche von dem Lithographen Hrn. F. Meyer aus Hamburg (gegenwärtig in Bremen wohnhaft) erschienen, welche neben der Ähnlichkeit zugleich die Ansprüche befriedigt, die man an eine landschaftliche Darstellung machen kann. Sr. Kön. Hoh. der Großherzog haben die Widmung derselben anzunehmen geruht, und sie wird gewiß sowohl der Mappe des Sammlers, als in passenden Rahmen jedem Zimmer zur Zierde gereichen.

Die Ansicht ist von der Hunte aus genommen, und man sieht die Stadt links von der Cäcilienbrücke bis rechts zum Heiligengeistthore. Der Schiffwerft mit seinem regen Leben bildet den Vorgrund, und giebt mit den Schiffen auf dem Flusse der Landschaft den Charakter einer lebhaften Gewerbetätigkeit, die in Oldenburg immer mehr aufzublühen anfängt. Auch in dieser Hinsicht ist also die Ansicht ganz neu, und wer Oldenburg auch nur vor vier Jahren von dieser Seite angesehen hat, wird bei aller Ähnlichkeit es doch kaum wieder erkennen.

Hr. Meyer, welcher Ansichten von mehreren Städten Norddeutschlands bereits herausgegeben hat, beabsichtigt auch solche von mehreren Gegenden des Herzogthums Oldenburg in kleinem Formate herauszugeben, welche,

mit gleichem Geiste aufgefaßt, und mit gleicher Treue ausgeführt, gewiß überall eine gute Aufnahme finden werden.

Dreißylbige Charade.

Die Erste, bloß ein Einzeltant,
Bezeichnet oft Verwunderung;
Die Zweite hoch vom Himmel schaut
Herab auf uns in Nacht und Dämmerung;
Die Dritte ward vor langer Zeit erbaut,
Zum Schutz in Fehden gegen Raub und Plünderung;
Das Ganze ist ein Ort, so lieb und traut,
Gar oft das Ziel von meiner Wanderung,
Denn da wohnt mir die süße kleine Braut;
D wäre sie mir doch erst angetraut
Zu nie auflösender Vereinigung!

Auflösung der Homonyme in N^o 41: Der Richter. J. A. L. Richter, Verf. des Handbuchs der populären Astro-
nomie.

Kirchennachricht.

Vom 12. bis 18. Oct. sind in der Old. Gem.

1. copulirt: Friedrich Wilhelm Christian Goting und Johanne Sophie Eleonore Weißbach. Carsten Dierks und Helene Waltjes zu Bürgerfelde.

2. getauft: Franz Heinrich Carl Meckelburg. Helene Adolphine von Büttel Bertha Elise Christine Nordhausen. Petrine Therese Wilhelmine Charlotte Gildemeister. Hermann Heinrich Gerhard Jürgen. Hermann Christian Watenbus. Bernhard Anton Dilmann. Anron Christian König. Margarethe Ernestine Friederike Gondolf.

3. beerdigt: Anna Catharine Müller 85 J. Hermann Heinrich Wichmann, 6 M.; Gastwirth Hinrich Mehrens, 46 J. 9 M.; Gerd Nöben zu Tywege, 31 J. 3 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Sonntag, den 20. Oct.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.

Am Erntefeste, den 25. Oct.

Früh (Anf. 8 Uhr) Herr Pastor Gröning.
Vorm. (Anf. 9½ Uhr) Herr Kirchenrath Clausen.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Hosprediger Wallroth.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje Wittwe.

Wegemann, Amts-Assess., u. Fel. Vollmann, v. Weener.
Meyer, Kfm., v. Leer. Heinke, Kfm., v. Bremen. Schelpe, Kfm., v. Bremerhaven. Dierks, Gutsbes., v. Hannover. H. G. Müller, Part., v. Lüneburg. Schwerpe, Kfm., v. Hamburg. Kohlmann, Kfm., v. Emden. Heimann, Kfm., Menke, Part., v. Hamburg. Cropp, Advoc., v. Fever. Gieseke, Kfm., v. Hannover. Pöhl, Kfm., v. Hannover. Schmidt, Kfm., v. Hildesheim. Wente, Part., v. Frankfurt a. M. D. S. Schnering, Kfm., v. Bremen. Zellenay, R. Franz. Minist.-Resid., m. Dieners, v. Hamburg. Hollmann, Kfm., m. Fr. Gem., v. Fever. Daus, Kfm., v. Hamburg. Frieße, Kfm., v. Fever. C. H. Ruyter, Dr. d. M., v. Quakenbrück. Marxen, Kfm., v. Hamburg. Eidmann, Kfm., v. Hamburg. Papke, Kfm., v. Bremen. Brandis, Stud., v. Aurich. Zabs, Stud., v. Stade. v. Frese, Lieut., v. Aurich. G. H. Bockhoff, Kfm., v. Voge. v. Lesede, Lieut., v. Aurich. Diges, Dr. d. M., v. Aurich. Dr. Weser, Past., m. Fam., v. Burhave. Gyting, Gutsbes., v. Barcl. Stegemann, Kfm., v. Hamburg. Janssen, Kfm., v. Hamburg. G. Wiegers, Forstcand., v. Lauenburg. Coers, Kfm., v. Bremen. Weissenborn, Kfm., v. Weener. Potes, Part., v. Gleseth. Meyer, Kfm., v. Fever.

zum Erbprinzen, bei C. L. Schipper.

W. Strodtmann, Kfm., v. Hildesheim. Martens, Part., v. Zwoll. Baron v. Freytag, Grosh. Old. Kammerh. u. Geh. Hofr., v. Daren v. Bockta. Stein, Kfm., v. Rheydt. Reimers, Kfm., v. Bremen. Ch. Desmanet, Kfm., v. Brauwais, Dept. l'Dire. Philipp, Kfm., v. Braunschweig. Deichmann, Kfm., v. Lüttich. Doct. Levertus, Archiv-Secret., v. Lutin. Ch. Dumont, Kfm., v. Montpellier. Gerdes u. Schmidt, Decan., v. Ostfriesland. Chrentraut, Kfm., v. Mainz. G. Prieße, Part., v. Düsseldorf. G. Girschfeld, Dr. d. M., v. Bremen. Thorbecke, Tonkünstler, v. Hamburg. Seemann, Kfm., v. Bremen. Posing, Kfm., v. Amsterdam. G. Schwere, Kfm., v. Leer. S. Tholen, Just.-Commis., v. Weener. Baumann, Kfm., v. Bremen. Trentepohl, Pred., v. Zwischenahn. de Harde, Assistenz-Pred., v. Stuhr. D. W. Gromme, Kfm., v. Bremen. Nienhuys, Decan., v. Briesland. F. Moehring, Tonkünstler, v. Berlin. W. Kaiser, Buchdr., v. Bremen. D. Georg, Kfm., v. Rüstingertel. Heisermann, Kfm., v. Lüneb. Meyer, Kfm., v. Bremen. Bartels, Kfm., v. Hamburg. Zimmermann, Part., m. Fam., v. Amsterdam. Müller, Kfm., v. Stettin. Westermeyer, Kfm., v. Hamburg. W. Moritz, Kfm., v. Celle. Romberg, Kfm., v. Fierlohn. Hummel, Stud. d. M., v. Göttingen. Fischer, Kfm., v. Hannover. C. A. Biedenweg, Kfm., v. Hamburg. Lameyer, Kfm., v. Aachen.

Redacteur: Oberamtmann Straßerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Fünfter Jahrgang.

N^o 43.

Sonnabend, den 26. October.

1839.

Arabische Rache.

(S c h l u ß.)

3.

Dort in blühender Dase, wo die Sykomoren rauschen,
Wo Nachts in den Dattelsweigen glänzende Flamingo's
Wo durch grünbelaubte Zweige lauschen,
stimmern weiße Mondes-
strahlen, —
Steht Fatime Schmerzdurchwühlt, und gepreßt von wilden
Qualen.

Sieh! wie in dem Winde ihre langen, seid'nen Locken
wallen,
Wie von ihren blassen Wangen heiße Thränen niederfallen,
Wie sie schnell sie wieder trocknet mit dem feingewebten
Schleier!
Wehe! sie ist fest entschlossen zu der Rache blut'gen Feier.

Unterm seid'nen Busentuche blüht's hervor im Mondes-
strahle,
Weh! es ist der kalte, helle Glanz von einem scharfen
Stahle.
Milde schauet zwar ihr Auge, streng ist keine ihrer Mienen;
Aber Rache ist die erste Pflicht im Stamm der Beduinen.

»Ich bin Omars Tochter,« spricht sie, »bin Abdallah's
treue Schwester;«
Und die Hand fährt nach dem blanken Dolche, drückt ihn fest
und fester;
»Könnst' ich meinen Schwur vergessen, und dem Mörder je
vergeben,
Würden der Erschlag'nen Geister wild und zürnend mich um-
schweben.«

»Ruhelos und ohne Frieden würden sie im Grabe liegen,
Racheathmend ihre Seelen nächtlich durch die Wüste fliegen;
Gleich Verdammten noch im Tode wehvoll auf der Erde le-
ben.

Nein, die Ruh' im dunkeln Grabe wird der Jungfrau Hand
euch geben.«

»Eisch' denn aus, du Strahl der Liebe, der so schnell mein
Herz ergriffen!
Ein ist jedes Glück des Lebens, wie entführt von schnellen
Schiffen.
In das Herz des schönen Jünglings muß ich meinen Stahl
begraben,
Denn die Manen der Erschlag'nen wollen dieses Opfer haben.«

Angstvoll harret sie; aus der Höhe schimmern kalt herab die
Sterne;
Horch, da tönet Rosseshufschlag weit aus staubverhüllter
Ferne;
Näher immer sauft ein Reiter, läßt dem Thier die Zügel
schiefen,
Noch ein Augenblick und — Oaffa liegt zu Fatimens
Füßen.

Welch ein Anblick! aus der hohen Stirne quellen rotthe
Tropfen,
Und man hört' das Herz des Reiters, wie des edlen Rosses
Klopfen.
Tobt stürzt dieses jetzt zu Boden, und der Jüngling schwer
sich hebend,
Spricht mit fast erstord'ner Stimme und in Todesschauern
bedend:

»Der Prophet sei hoch gesegnet, Allah, Allah sei gepriesen,
Daß mein Leben ich verhauchen darf, Jungfrau, zu Deinen
Füßen.
Von den Feinden überfallen ward ich, als zu Dir ich eilte,
Und es giebt wohl keinen Balsam, der die Todeswunden
heilte.«

